

Vorwort

Autor(en): **Messerli, Bruno**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **62 (2007)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Vorwort

Bruno Messerli

Die Welterbe-Konvention zum Schutze des Natur- und Kulturerbes wurde von der Generalversammlung der UNESCO am 16. November 1972 beschlossen und nachfolgend von 152 Staaten ratifiziert: auch von der Schweiz! Fast 30 Jahre später, am 13. Dezember 2001 hat das Welterbe-Komitee entschieden, das Gebiet Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn als erstes Weltnaturerbe der Alpen in die Welterbe-Liste aufzunehmen. Dieser weitreichende Entscheid fiel zwei Tage nachdem Bundesrat Adolf Ogi vor einem internationalen politischen und wissenschaftlichen Publikum im UNO-Palast in New York das Internationale Jahr der Berge 2002 feierlich eröffnet hatte. Zwei grosse Ereignisse, nur zwei Tage auseinander, beide mit einer grossen Ausstrahlung von der Schweiz und für die Schweiz!

Mit dieser zeitlichen Einordnung des ersten Weltnaturerbe-Gebietes der Alpen in die internationalen Verpflichtungen und Verträge stellen sich zwei Fragen: Was ist in diesen fast 30 Jahren passiert und welche Verantwortung hat die Schweiz mit der Ratifizierung dieser Konvention übernommen?

Der Ursprung des Welterbes Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn liegt im weltweiten und betont interdisziplinären UNESCO-Programm «Mensch und Biosphäre» (MaB), in dessen spezifischem Gebirgsprogramm sich alle Alpenländer, wenn auch mit unterschiedlichem Engagement, beteiligten. In der Schweiz erhielt es den Status eines nationalen Forschungsprogramms des Schweizerischen Nationalfonds mit dem Titel: «Sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet». Die Feldarbeiten zu diesem Forschungsprogramm unter der Leitung des Geographischen Instituts der Universität Bern begannen 1979 nach zweijährigen Vorbereitungen, also nur sieben Jahre nach dem Gründungsbeschluss zur Welterbe-Konvention. In einem sorgfältigen Evaluationsverfahren wurden vier Testgebiete ausgewählt, zwei davon waren Grindelwald und Aletsch. Diese beiden Gebiete bildeten im Verbund ein Profil vom spektakulären Nordalpenrand über den längsten Gletscher der Alpen – der selbst die Gletscher rings um den Mount Everest an Länge übertrifft – zur inneralpinen Talung mit der Felsensteppe an der Lötschberg-Südrampe, als Ganzes ein faszinierendes Wechselspiel von Natur- und Kulturlandschaft auf kürzester Distanz. Dieses nationale Forschungsprogramm endete nicht nur mit der Publikation von Forschungsergebnissen, sondern fand auch im intensiven Austausch von Bevölkerung, Behörden und Forschung eine starke lokale Verankerung.

Aus der interdisziplinären Forschungsarbeit zum problemreichen Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt hob sich die Schönheit und Unversehrtheit des Aletschgebietes und seiner Berge und Täler als etwas ganz Besonderes heraus. Anfangs der 1980er Jahre wurde allen Beteiligten klar, dass dieses Gebiet die weltweit anerkannte Krönung durch das Welterbe-Komitee verdienen würde. Die Ausarbeitung eines konkreten Vorschlages durch Wissenschaft und Bundesverwaltung wurde jäh unterbrochen, als bekannt wurde, dass für die Wasserversorgung von Riederalp eine Wasserleitung samt Strasse vom Quellgebiet im Bereich des Märjelensees entlang des Gletschers bis zum Verbindungsstollen nach Riederalp geplant

war. Die Verpflichtung, diesen unumkehrbaren Eingriff in das Aletschgebiet zu bekämpfen, führte zur spannenden Frage, ob die Schönheit der Landschaft nicht wertvoller ist als die einige Millionen teurere Variante südlich des Eggishorns vorbei nach Riederalp. Das Wasser- und Strassenbauprojekt entlang dem Gletscher konnte verhindert werden, gleichzeitig scheiterte aber auch das Welterbe-Projekt für diese Gletscherwelt an der allgemeinen Verärgerung von Behörden und Bevölkerung. Diese Auseinandersetzung mag aber auch zeigen, dass die Zeit noch nicht reif war, den Wert dieser unberührten Landschaft zu würdigen. Die Wachstumsmaschine musste weiterlaufen, das Wort «Nachhaltigkeit» war noch nicht bekannt, und es brauchte weitere 10 bis 15 Jahre, bis sich bei Behörden und Bevölkerung neue Einsichten durchsetzten.

Es waren vor allem der Wengener Hotelier Andrea Cova und der Experte für Weltnaturerbe-Gebiete Jim Thorsell, die eine neue Initiative starteten und auch mich begeistern konnten. Aber wieder formierte sich Widerstand. In vielen Gesprächen mit Gemeindebehörden und Bevölkerung und in einem mehrjährigen Prozess von Versammlungen und Diskussionen und vor allem dank der Weitsicht von einzelnen politischen Behörden und Bürgern konnte Schritt um Schritt die grosse Skepsis abgebaut und eine Zustimmung auf Walliser und Berner Seite gewonnen werden. Am 28. Juni 2000 stellte der Bundesrat beim UNESCO Welterbe-Komitee den Antrag, die Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn in die Liste der Welterbe-Gebiete aufzunehmen, was vom Welterbe-Komitee dann auch zeitgerecht als Geschenk der Schweiz an das UNO-Jahr der Berge 2002 gewürdigt wurde. Vielleicht darf man hier und heute auch sagen, dass die oft kritisierten Grenzen des «Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung» (BLN) zum Segen wurden, weil sie letztlich über viele Jahre hinweg dieser einzigartig unversehrten Gebirgslandschaft die ehrenvolle Aufnahme in die Welterbe-Liste sicherstellten. Dass jetzt, fünf Jahre später, im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Managementplanes, eine Ausweitung des Welterbegebietes von 539 auf 824 km² beantragt wurde, darf als eine höchst erfreuliche Weiterentwicklung der Idee, in der Welt der Alpen ein Erbe der Welt zu erhalten, bezeichnet werden.

Damit stellen sich aber völlig neue Fragen: Im Unterschied zu einem Weltkulturerbe, das z. B. einen mittelalterlichen Stadtbereich oder eine historische Kloster- oder Festungsanlage umfassen kann, stellt uns ein Weltnaturerbe vor völlig andere Aufgaben mit seiner Tier- und Pflanzenwelt, mit der Erschliessung und Grossräumigkeit, mit Informations- und Dialogzentren, mit einem vielseitigen Bildungs- und Erziehungsauftrag und auch mit einem wohlüberlegten touristischen Vermarktungs- und Nutzungskonzept. Diese Anforderungen sind ebenbürtig oder noch anspruchsvoller als bei einem Nationalpark. Die Schweiz hat die Welterbe-Konvention ratifiziert, jetzt muss sie diese Verpflichtung auch einlösen: Dazu gehört eine Aufnahme des Weltnaturerbes in die entsprechenden Gesetze und Ausführungsbestimmungen, eine langfristig gesicherte finanzielle Unterstützung und klare Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden. Dazu braucht es neben der Trägerschaft

angepasste Leitungsstrukturen und Verantwortungsbereiche, und vor allem braucht es eine freundschaftlich konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Vertretern von Bund, Kantonen Bern und Wallis und allen beteiligten Gemeinden. Nur dann wird es möglich sein, die Welt der Alpen in diesem Erbe der Welt den zukünftigen Generationen in einer sich rasant verändernden Welt als unschätzbar wertvolles Geschenk weiterzugeben.

Das vorliegende Buch wurde gemeinsam von der Geographischen Gesellschaft Bern und der Trägerschaft des Welterbes initiiert und realisiert. Das Buch beleuchtet das Welterbe und die Region, in die es eingebettet ist, aus der Perspektive verschiedenster Disziplinen. Mit der Vielfalt der Beiträge wird die Einmaligkeit der Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn sichtbar und verstehbar. Das Buch baut auf Fachbeiträgen auf, die im Rahmen des Managementplanes zum Welterbe entstanden sind und mit dem Ziel überarbeitet wurden, dieses Wissen einem breiten und interessierten Publikum zugänglich zu machen.

Ich danke der Geographischen Gesellschaft Bern und der Trägerschaft des Welterbes für ihre Initiative und ihr Engagement in diesem Buchprojekt, dem HauptVerlag für seine wertvolle professionelle Unterstützung, sowie allen Institutionen, die dieses Projekt finanziell, materiell und ideell unterstützen, insbesondere den 26 Welterbegemeinden, den Kantonen Wallis und Bern, dem Bundesamt für Umwelt, dem Geographischen Institut der Universität Bern und dem Nationalen Forschungsschwerpunkt «Nord-Süd». Mein besonderer Dank gilt der Herausgeberschaft und insbesondere Frau Astrid Wallner für die redaktionelle Leitung, sowie allen Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge. Ein grosser Dank gebührt dem Schweizerischen Alpen Museum Bern, das zahlreiche Bilder aus seinem Fotoarchiv zur Verfügung stellte, sowie allen Personen, die mit ihren Fotos und Abbildungen zur Attraktivität des Buches beigetragen haben.

Schliesslich danke ich der Trägerschaft des Welterbes, Ursula Schüpbach und Beat Ruppen vom Managementzentrum und dem wissenschaftlichen Berater, Urs Wiesmann, sowie allen Organisationen und ganz besonders der Bevölkerung der Region dafür, dass sie sich für dieses faszinierende Welterbe und dessen Einbettung in eine lebendige Alpenregion einsetzen. Dieses Buch soll dazu einen Beitrag liefern.



Bern, im Frühling 2007

Bruno Messerli